

Ulrike Hinrichs

Krankheit als Bild

Ulrike Hinrichs

Krankheit als Bild

Mit Pinsel und Farbe die Botschaft
deiner Krankheit entschlüsseln

Impressum

2. erweiterte Auflage 2025

Originalauflage 2022

© Ulrike Hinrichs, www.ulrikehinrichs.com

Umschlaggestaltung: Yvonne Lautenschläger, www.medeas.space

Layout und Satz: Die BUCHPROFIS, München

Gesetzt aus der Frutiger und der Sabon

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN Print 978-3-99165-716-3

ISBN E-Book 978-3-99165-778-1

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Ein paar Gedanken zum Warmwerden	9
»Du« als Seelensprache	13
Einleitung	15
1. Grundannahmen zu Krankheit	18
1.1. Krankheit als Narrativ	19
1.1.1 Körper und Psyche	22
1.1.2. Pathogenese und Salutogenese	24
1.2. Selbstfürsorge und ihre Boykotteure	29
1.3. Zeit vergeht – Zeit entsteht	40
1.4. Altes Wissen – Neues Wissen	43
2. Grundannahmen zur Kunst als Sprache	53
2.1. Kunst als Orientierungssinn für die innere Dunkelheit	57
2.2. Das Wörterbuch der Bilder	62
2.2.1. Mythische Figuren	65
2.2.2. Wildes assoziatives Denken	70
2.3. Unser Gehirn liebt Zeremonien	74
2.4. Heilende Wurzeln	76
2.5. Mein Körper als Tempel	80
2.6. Seele online	88
2.7. Wichtige Schritte	92
2.7.1. Pflanzenorakel	94
2.7.2. Steinatorakel	99
2.8. Das Medizinrad	102
2.8.1. Die vier Tiertotem	104
2.8.2. Die vier Elemente	108
3. Heilige Medizin aus der Kreativapotheke	114
3. 1. Anleitung zu den Praxisübungen	117
3.2. Magie der guten Ideen	123
3.2.1. Die innere Heilerin	125

3.2.2. Sinnbilder	131
3.2.2.1. Die zerfließende Hand	133
3.2.2.2. Der Beschützer	136
3.2.2.3. Das wahre Gesicht	139
3.2.3. Ich als Haus	141
3.2.4. Wenn deine Krankheit eine Rolle in einem Theaterstück wäre	149
3.2.5. Wenn deine Krankheit eine Märchenfigur wäre	158
3.2.6. Wenn deine Krankheit ein Tier wäre	160
3.2.7. Wenn deine Krankheit eine Landschaft wäre	168
3.2.8. Wenn du mit deiner Krankheit eine Blume wärst	172
3.2.9. Wenn deine Krankheit ein Obst oder Gemüse wäre	176
3.2.10. Wenn deine Krankheit ein Wetterereignis wäre	178
3.2.11. Wenn deine Krankheit ein Gefühl wäre	181
3.2.12. Wenn deine Krankheit ein Kapitän auf einem Schiff wäre	185
3.2.13. Wenn deine Krankheit sich etwas im Spielwarenladen aussuchen könnte	187
3.2.14. Wenn deine Krankheit ein Zauberer wäre	189
3.2.15. Wenn deine Krankheit eine Besucherin wäre	191
3.2.16. Die Farben deiner Krankheit	193
3.2.17. Schlüsselreize	195
3.2.18. Der Avatar deiner Superpower	198
3.2.19. Vorwärts in die Vergangenheit	212
3.2.20. Die Künste der Buchstaben	215
3.2.20.1. Akrostichon	216
3.2.20.2. Assoziationsgedicht	218
3.2.20.3. Märchen als Impulsgeber »Der goldene Schlüssel«	222
3.2.20.4. Zurück in die Zukunft	226
3.2.21. Eine Postkarte an meine Krankheit	228
4. Seelen-Operation	230
5. Streaming im universellen Feld	238

6. Kuscheltier Mensch	249
7. Metta-Segnung	253
Danksagung	254
Anhang	255
Die Autorin	262



Blumentopf – Künstlergruppe für Flüchtlinge

Du hast mehr als nur einen Blumentopf gewonnen.
Ab jetzt eröffnet das Universum für dich seine Sprechstunde.

Ein paar Gedanken zum Warmwerden

Ich möchte dich mit ein paar Gedanken auf das Thema »Krankheit als Bild« einstimmen. Die Idee, Symptome in Bilder zu übersetzen, mag vielleicht auf den ersten Blick nach einem schlichten Malauftrag klingen. Macht Spaß, lenkt ab. Aber es ist so vielmehr. Die Transformation von Krankheiten in Bilder ist ein tiefgreifender und lebensverändernder Akt. Das Universum fängt an, mit dir zu sprechen. Es wird leicht und spielerisch um dich herum. Deine Krankheit wird aus dem Tal der Tränen auf den Höhenweg der Seele gehoben. Dort beginnt die eigentliche Reise. Klingt verrückt? Dazu möchte ich dir etwas über meinen Seelenweg erzählen.

Menschliche Maschine oder Wunder?

Seele online, Kunst als Sprache, weibliche Urkraft, der Mensch als energetisches Wesen. Hätte mir vor dreißig Jahren mein älteres Ich aus der Zukunft dieses Buch vorhergesagt, hätte ich vermutlich gerufen: Was für ein Blödsinn!

Damals wurde gerade dem einstigen DDR-Staatschef Erich Honecker der Prozess gemacht, im ehemaligen Jugoslawien herrschte Krieg und Helmut Kohl war Bundeskanzler. Ich hatte mir zu dieser Zeit nach der fünften Unterleibsoperation einen Eileiter entfernen lassen. Eine dringende medizinische Notwendigkeit bestand dafür nicht. Ich hatte mit dem Eingriff die Absicht verfolgt, dass sich mein Krieg gegen die Symptome im Uterus, der jahrein, jahraus von Operationen ausgefochten wurde, endlich erledigte. Einmal rausgeschnitten und weg. Du ahnst vielleicht, dass das nicht funktionierte. Nachdem der Eileiter entfernt worden war, traten Symptome am Eierstock auf. Damals schon hatte mir meine weise Gynäkologin empfohlen, mich mehr mit meiner weiblichen Seite zu beschäftigen. Der Rat löste große Fragezeichen in meinem Kopf aus. Was meinte sie damit? Gab es dafür ein Rezept? Auch meine Erkrankung schrie nach Heilung des Weiblichen, traten die Symptome doch in dem weiblichsten aller Organe, der

Gebärmutter, auf. Damals verstand ich die Sprache meines Körpers nicht. Ich war abgetrennt von meiner intuitiven, fühlenden Seite.

Wie viele Menschen meiner Generation wurde ich als Kriegsenkel in den 1960er-Jahren in eine gefühllose, dissoziierte Welt geboren. Die Nachkommen der Kriegsgeneration wurden materiell versorgt, sind aber emotional verhungert. Gefühle wurden weggedrückt. Auch Kranksein galt als Schwäche, als Fehler im System, als reparaturbedürftiger Zustand. »Alles, was nicht unmittelbar zum Tode führt, härtet ab«, hörte nicht nur ich in der Familie. Die Eltern und Großeltern hatten es ebenso gelernt. Die von Adolf Hitler 1935 ausgerufenen Ziele für die Erziehung der nationalsozialistischen Jugend »Hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder, flink wie ein Windhund« wirkten als tiefsitzende Glaubenssätze nach. Die Vermeidung von Krankheit war Pflicht für den Erhalt der Volksgesundheit.

Als Kind übernimmst du die Konzepte der Welt, in der du lebst. Der Mensch, die Erde, der ganze Kosmos funktionieren wie eine Maschine, lernten wir in der Schule. Wenn du gestorben bist, dann hast du ausgedient, wie ein kaputter Automat. Solche Glaubenssätze verstärkten ein Leben ohne Gefühle. Die materialistisch-mechanistische Weltsicht basiert auf Trennung. Wissenschaft vor Erfahrung, Kopf schlägt Gefühl, Logik statt Intuition. Ein Bauchgefühl wurde als Frauensache belächelt. Gott war etwas für ewig Gestrige.

Das Leitbild der industriellen Moderne waren soziale Anpassung, Selbstdisziplin und Pflichterfüllung.¹ »Bleib mal sachlich«, ist ein typischer Satz für diese Epoche. Die Führung übernimmt der Verstand, der die großen Fragen der Menschheit mit Fakten, Zahlen und Daten erklärt. Auch die klassische Medizin, wenn auch im Wandel zu einem mehr ganzheitlichen Ansatz, folgt diesem Prinzip. Neben kollektiven Prägungen erfahren wir alle individuellen Verletzungen. Als Kind lernte ich schnell, mir das Fühlen abzugewöhnen. »Reiß dich mal zusammen«, schallte es, wenn ich weinte. »Stell dich nicht so an.« Es gab keine Umarmungen, keinen Trost, keine Sicherheit. Meine geliebte Schildkröte wurde nach ihrem Tod in der Mülltonne entsorgt, für ein Kind ein emotionales Verbrechen. Fühlen ist gefährlich, speicherte ich in meinem Körperbewusstsein ab.

1 Die Motive der industriellen Moderne waren bis in die 1980er-Jahre dominant, eine Zeit, in der viele von uns als Kinder aufwuchsen und von den Leitbildern geprägt wurden. Viele Glaubenssätze sind heute noch aktuell. Siehe dazu auch Reckwitz (2019).

Auch meine Berufswahl folgte einer rationalen Analyse im Elternhaus, nicht meinen Talenten. Ich wollte Kunst studieren. Rechtswissenschaften, hieß es stattdessen. Widerspruch zwecklos. Durch mein Studium wurde ich radikal im rational-analytischen Denken trainiert. Nachdem ich mein erstes Staatsexamen geschafft hatte, musste ich eine Wartezeit auf das Referendariat überbrücken. Ich war auf der Flucht vor der Enge meiner Heimat, die aus vielen Erwartungen und Anforderungen an mich bestand. Mein einjähriger Auslandsaufenthalt in Istanbul war rückblickend daher ein Meilenstein auf meinem Lebensweg. Ich fühlte mich erstmals frei, war ein unbeschriebenes Blatt. Alles war so anders. Ein Duft von Zimt, Curcuma und Schwarzkümmel zog durch die Metropole. Wenn der Muezzin aus allen Himmelsrichtungen von den Minaretten zum Gebet rief, breitete sich der Klang wie eine akustische Welle aus und traf mich mitten ins Herz. *Canim*, meine Seele. Die Melancholie des Bosphorus bei Regen werde ich nie vergessen. Nach einem Jahr Istanbul war alles möglich, das wusste ich. Nun konnte ich überall leben.

Ich machte in Hamburg mein zweites Staatsexamen und ging als frischgebackene Anwältin nach Berlin. Es war Ende der 1990er-Jahre. Die Stadt war verrückt und in Aufbruchsstimmung. Ich war es auch. Mit einer Kollegin führte ich das schönste Anwaltsbüro in Berlin, fand ich. Aber irgendwas fehlte. Mein inneres Navigationssystem verfolgte weiterhin den Plan, mich endlich in die richtige Richtung zu schubsen. Mediation, NLP, Coaching, Hypnotherapie, Aufstellung, systemische Arbeit waren einige Aus- und Weiterbildungen, die ich damals berufsbegleitend absolvierte. Wie von Geisterhand geführt brachte mich jede neue Lernerfahrung einen Schritt näher zu meiner Berufung. Eine langjährige und lebensverändernde Psychotherapie begleitete diesen Prozess. Die Symptome in der Gebärmutter verschwanden, während sich die Wahrnehmung für mich und meine Bedürfnisse verbesserte.

Offensichtlich musste ich mich erst verlaufen, um meinen Weg zu finden. Ich bekam Sehnsucht nach Wind und Nieselregen. Die Heimat rief. Nach sechzehn Jahren in Berlin zog ich mit Ende vierzig nach Hamburg zurück und startete ein Masterstudium Kunsttherapie. Aus meiner Anwaltsrobe wurde ein Umhang für meine innere Magierin, aus meinen Aktenschränken Aufbewahrungsorte für Pinsel, Farbe und Papier.

Schon immer hatte ich im Kontakt mit Menschen ein Talent dafür gehabt, unausgesprochene Themen zu erraten und zu erspüren. Aber erst mit der Kunst als Ausdrucksform erlebte ich einen Quantensprung meiner sensib-

len Wahrnehmung. Nun konnte ich innere Bilder nach außen bringen. Ich entdeckte den künstlerischen Ausdruck als eine Übersetzungshilfe für Feldinformationen.

Licht ins Dunkel bringen ist mein Credo. Ich bin eine Reisebegleiterin für die innere Dunkelheit, eine Übersetzerin für den sprachlosen Raum. Ich möchte dich mit diesem Buch durch deine Tiefen begleiten. Ich habe keine Berührungsangst vor Schmerz, Krankheit und Tod. Im Gegenteil, mich zieht es in die dunklen Ecken, um dort den Schatz zu bergen, das verschüttete Potenzial zu heben, die Weisheit der Wunde zu entdecken. Ich möchte mit dir die tiefere Botschaft erforschen, die sich hinter deiner Krankheit verbirgt. Das Einzige, was du dafür brauchst, sind Farbe, Papier und ein offenes Herz.

Du bist ein Wunder!

»Du« als Seelensprache



Johnson – Künstlergruppe für Flüchtlinge

»Du« ist Seelensprache. Das »Du« überwindet Distanz. Das »Du« verbindet und vernetzt uns miteinander. Das »Du« schafft kreative Komplizenschaft. Worte schaffen Bilder im Kopf. »Worte können sein wie winzige Arsendosen, sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da«, so der Literaturwissenschaftler Victor Klemperer.² Je nachdem, wie wir Worte verwenden, können sie Horizonte öffnen oder Räume schließen. Daher ist es mir wichtig, wie wir miteinander sprechen. Gender in der Sprache ist kein Tabu mehr, erhitzt aber die Gemüter. Für einige Leute ist die Gender-Sprache völlig normal, andere Menschen tun sich schwer damit. Jenseits dieser Diskussion ist es mir wichtig, dass sich alle Menschen willkommen und angesprochen fühlen, das Weibliche, das Männliche und alle anderen Formen des Geschlechterausdrucks. Daher verwende ich im Text die weibliche und die

2 Klemperer (1947, S. 21).

männliche Form ebenso wie das Gender-Sternchen. Ich möchte deine Seele, dein Potenzial und deine Kreativität direkt ansprechen. Du bist du. Ich bin ich. Von Frau bis Mann und alles dazwischen. Fühle dich in deiner Essenz willkommen. Wir sind kosmische Wesen, die weit über das gesprochene Wort hinweg kommunizieren können.

Einleitung

»Eine Krise ist das Gefühl, sich gegen den Wandel zu sträuben.«

Anastasia Umrik³

Was hast du davon, wenn du deine Krankheit in metaphorische Bilder übersetzt, fragst du dich vielleicht. Eines kann ich dir jetzt schon versprechen, es wird eine bombastische Erfahrung für dich sein. Von der Froschperspektive schaltest du auf Panoramablick mit größtmöglichem Bildwinkel. Wie auf einer universellen Aussichtsplattform erkennst du Zusammenhänge, die du vorher nicht gesehen hast. Du erweckst deine innere Heilerin, die deine medizinische Versorgung optimal unterstützen wird. Und bitte wundere dich nicht, wenn dein Bild anfangen wird, mit dir zu sprechen.

Wenn wir erkranken, ist das eine große Krise. Erkrankungen stellen alles auf den Kopf, beeinträchtigen unseren Lebensalltag, unsere Beziehungen, unsere Arbeit. Manchmal bedrohen sie sogar unser Leben. Sie rauben den Schlaf, mindern die Leistungsfähigkeit, übermalen alle anderen Gefühle und dämpfen die Lebensqualität. Folgen der Belastung sind allzu oft sozialer Rückzug und Einsamkeit. Auf der anderen Seite kann die Krankheit immer auch als Wegweiser dienen. Sie ist ein Anfang für eine andere Richtung. »Wenn ein neuer Anfang wirklich neu ist, fühlt er sich wie eine Krise an. Jede wirkliche Veränderung sollte dir zunächst einmal Angst machen. Wenn sie dir keine Angst macht, ist es keine wirkliche Veränderung«, beschreibt es Nathan Hill in seinem Roman »Geister«.⁴

Die Sprache unseres Körpers ist für uns allerdings selten verständlich. Wir haben verlernt, auf den Körper zu hören. Es gibt kein Fach im Schulunterricht, das uns lehrt, wie wir diese universelle Sprache des Körpers in die Sprache der Buchstaben übersetzen können. Ein Vorreiter zum besseren Verständnis der Symbolsprache von Krankheiten ist der Mediziner Ruediger Dahlke, der zahlreiche Bücher zu diesem Thema veröffentlicht hat. Eines der für mich wichtigsten ist das Buch »Krankheit als Symbol«, in dem er

3 Jacob im Interview mit Umrik, Hamburger Straßenmagazin »Hinz & Kunzt«, Jan 2022, S. 29.

4 Hill, (2017, S. 857).

Krankheitssymptome metaphorisch in eine Symbolsprache übersetzt. Aber es bleibt die Sprache der Buchstaben und Worte.

Ich gehe mit dir in diesem Buch einen Schritt weiter. Wir transformieren den Körperausdruck in einen künstlerischen Ausdruck. Kunst und Körper sprechen dieselbe Sprache. Kunst verändert Realität. Krankheitsbilder sind Sinnbilder. Sie machen sichtbar, lassen aufhorchen. Kunstwerke manifestieren die nicht greifbare Botschaft einer Erkrankung in der sichtbaren, hörbaren, fühlbaren Welt. Durch ein Kunstwerk kommt etwas dazu, das wir vorher noch nicht kannten. Sinapius nennt es »das Dritte«.⁵ Es erlaubt uns einen neuen Blick auf die Erkrankung. Kunst ist eine Art Übersetzungshilfe für die Sprache des Körpers. Es ist die Symbolsprache der Seele. Bilder, Märchen, Mythen, Geschichten, Klänge, Poesie berühren unser Inneres. Die Kunst ist schöpferisch und fruchtbar. Sie kann mühelos in den dunklen Schatten tauchen, in den wir oft nicht blicken wollen oder können. Der künstlerische Ausdruck ist eine Lichtquelle, um der Dunkelheit in uns zu begegnen. »Straßenschilder gibt's im Dschungel nicht. Du musst checken, wo's für dich da lang geht«, heißt es im Songtext (Niemals dran gezweifelt) von Udo Lindenberg. Oder um es mit Charlie Chaplin zu sagen: »An den Scheidewegen des Lebens stehen keine Wegweiser.« Der künstlerische Ausdruck zeigt uns den Weg.

Kunst verändert Realität

Wenn ich von Kunst spreche, meine ich den freien authentischen Ausdruck jenseits von gesellschaftlicher Bewertung. Ich möchte das Schöpferische in dir einladen. Es darf deinen Weg zu mehr Gesundheit begleiten. Dafür liefert dieses Buch den theoretischen Hintergrund, um der Kunst als Sprache eine plausible Basis zu schaffen. Wenn du dich näher für den wissenschaftlichen Hintergrund interessierst, empfehle ich dir mein Buch *»Kunst als Sprache der Intuition. Der holografische Ansatz in der Kunsttherapie und kunstanalogen Transformationsprozessen«*, erschienen im Synergia Verlag.

Auch der erweiterte Blick auf Krankheit darf dich neugierig machen. Ich möchte mit dir die klassische Medizin, die sich auf das männliche Prinzip stützt, und die Medizin indigener Völker, die dem weiblichen Prinzip entspringt, zusammenbringen. Der künstlerische Ausdruck baut eine Brücke zwischen diesen Polen. Nur in der Verbindung finden wir Ganzheit.

5 Sinapius (2013, S. 108), Sinapius, Niemann (2011).

Zahlreiche Praxisbeispiele zeigen dir anhand unterschiedlicher Erkrankungen, wie wir die Bildsprache übersetzen können. Die exemplarischen Fälle verdeutlichen, dass *jede* Krankheit ihre ganz individuelle Botschaft hat, die wir mit der Kunst besser verstehen können. Die Beispiele laden dich ein, auch selbst die Kunst als Sprache für deine Erkrankung zu nutzen. Es funktioniert mit jeder Art von Krankheit. Probiere es aus.

Ich kann nicht malen, sagst du.

Herzlich willkommen.

Dann bist du genau richtig hier.

Das Universum hat entschieden!



Ich hab einen Vogel

Bild einer 91-jährigen Klientin

Wer keinen Vogel hat, der hat ein leeres Nest im Kopf!

Lebensfreude und Spaß sind – so auch der Mediziner Ruediger Dahlke – die am meisten unterschätzten Themen in der Medizin und Therapie.⁶

6 Dahlke (2010).

1. Grundannahmen zu Krankheit

*»Du bist krank.
Und Krankheit kann so vieles sein,
wofür Du keine Worte hast, aber viele Tränen.
Du hast vielleicht Schmerzen,
und Schmerz ist ein unerbittlicher Gefährte,
er fordert alle Aufmerksamkeit von dir.
Es ist, als zöge er alles hinein in sein dunkles Zentrum,
um sich daran zu nähren und weiter zu wachsen.«⁷*

Giannina Wedde

Wenn wir eine neue Erzählung für uns finden, verändern wir den Pfad, auf dem unsere Seele wandert. Unsere Erzählungen über Krankheiten, die Wege der Heilung und Genesung oder über das Sterben und den Tod sind Narrative, die von Kultur und Gesellschaft abhängig sind. »Diese Narrative sind deshalb so mächtig, weil sie nicht nur das Außen, sondern auch das Innen bestimmen. Und das viel mehr, als den meisten bewusst ist. In der Erzählung durch andere entwickeln wir überhaupt erst so etwas wie einen Geist, eine Idee von Identität. Nahezu alles, was wir heute als ›Ich‹ nennen, stellt sich uns selbst und den anderen als Summe mehr oder weniger stimmiger Erzählungen dar«⁸, so El Quassil und Karig in ihrem Buch »*Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien. Wie Geschichten unser Leben bestimmen*«. Wenn wir eine neue Erzählung für uns finden, navigieren wir unsere Seele in eine andere Richtung. Ich möchte mich mit dir in den nächsten Kapiteln daher der Frage nachgehen, woher unser Bild von Krankheit kommt und wie wir Krankheit noch verstehen können, wenn wir eine andere Brille aufsetzen.

7 Wedde, Auszug aus dem Text »Verbunden im Leid« (2018, S. 113).

8 El Quassil, Karig (2022, S. 18).

1.1. Krankheit als Narrativ



Samera – Künstlergruppe für Flüchtlinge

Haben wir alle das gleiche Verständnis von Krankheit? Ganz sicher nicht. Fragst du einen Schamanen der Q'eros, Nachfahren der Inka, dann wirst du eine andere Antwort erhalten, als wenn du einen westlichen Mediziner um Auskunft bittest oder einen Arzt aus einer fernöstlichen Kultur. Unsere Erzählungen über Krankheiten sind mächtige kollektive Felder, die uns unbewusst prägen. So wie wir die Luft zum Atmen einfach für gegeben hinnehmen, so geht es uns oft auch mit diesen kulturellen Vorannahmen. Was haben wir uns in unserer Gesellschaft bisher über Krankheiten erzählt? Kennst du das, nicht krank sein zu dürfen? Reiß dich zusammen, so schlimm ist das doch gar nicht?

Wir kommen aus einer Zeit, die Krankheit als ein reparaturbedürftiges Problem beschreibt. Wie ein Auto, das man in die Werkstatt gibt, sollen Symptome ausgebessert werden. Am besten wirst du gar nicht erst krank.

René Descarte, (1596–1650) Philosoph, Mathematiker, Naturwissenschaftler und Wegbeleiter der Aufklärung, postulierte:

»Ich sehe keinen Unterschied zwischen Maschinen, die von Handwerkern hergestellt wurden, und den Körpern, die allein die Natur zusammengesetzt hat. (...) Für mich ist der menschliche Körper eine Maschine. In Gedanken vergleiche ich einen kranken Menschen und eine schlecht gemachte Uhr mit meiner Idee von einem gesunden Menschen und einer gut gemachten Uhr.«⁹

Die Nationalsozialisten riefen Krankheit als Gefahr für die Volksgesundheit aus. Zahlreiche Äußerungen Hitlers und anderer führender Nationalsozialisten betrafen die existenzielle Wichtigkeit der Volksgesundheit. »Ihr habt die Pflicht, gesund zu sein«, so Baldur von Schirach (1939): »Um dem Führer eine Freude zu machen, wollen wir das Jahr 1939 zur gesundheitlichen Ertüchtigung seiner Jugend verwenden. Es gilt, die Leistungsfähigkeit unseres Volkes durch vernünftige Lebensführung der jungen Generation zu erhöhen.«¹⁰ Gesundheit galt als Vaterlandspflicht.

»Jeder ist seines Glückes Schmied. So lautet das Narrativ des neoliberalen Individualismus, das gleichsam Versprechen wie Aufforderung ist. Wenn jeder Mensch direkten Zugriff auf sein Glück hat, ist im Umkehrschluss jeder für sein ausbleibendes Glück verantwortlich – und sogar für sein Unglück. Und zwar, indem er nicht »genug geschmiedet hat«, sprich hart und gut genug gearbeitet hat. Dass die Strukturen, in denen er schmiedet, für sein Glück mitentscheidend sind, dass nicht jeder mit einem brauchbaren Amboss auf die Welt kommt, dass das Leben manchen Menschen bessere Materialien zum Schmieden mitgibt als anderen – all diese systemischen Faktoren von Glück oder Unglück spielen hierbei eine Rolle. Letztendlich geht es zurück auf den frühen Individualismus der alten Griechen und hat unser Denken wie kein anderes geformt«, beschreiben es El Quassil und Karig.¹¹ Gilt das auch für den »Störfaktor« Krankheit? Muss ich nur hart genug ackern, um Heilung zu erfahren?

Diese tief verankerten Glaubenssätze, die weit in unsere Geschichte zu-

9 Descartes (1996, S. 18).

10 Die Parole des Jahres der Jugend 1939, in: Das Junge Deutschland. Amtliches Organ des Jugendführers des Deutschen Reichs.

11 El Quassil, Karig (2022, S. 16).